

Bemerkungen zu dem Aufsatz von Prof. Klebs „Pathologische Anatomie und Bacteriologie.“

Von Prof. Dr. F. Neelsen in Dresden.

In dem Feuilleton in No. 14 der Wochenschrift „Pathologische Anatomie und Bacteriologie“ betont Herr Prof. Klebs die Nothwendigkeit der Errichtung eigener pathologisch-bacteriologischer Institute an den grösseren, unter kommunaler Verwaltung stehenden Krankenhäusern in ähnlicher Form, wie sie an den Universitätsanstalten bestehen. Dem ist vollkommen beizustimmen, denn es kann nicht geleugnet werden, dass diese Forderung berechtigt ist, — dass in sehr vielen grösseren Krankenhäusern die Errichtung eines pathologisch-bacteriologischen Laboratoriums als dringendes Bedürfniss gefühlt wird. Zwar giebt es zur Zeit in Deutschland wohl kein irgendwie umfangreicheres Krankenhaus, welches nicht mit Räumlichkeiten zur Ausführung von Sectionen und zu eingehenderer mikroskopischer Untersuchung der gewonnenen Präparate versehen wäre, und ich glaube nicht, dass irgendwo in Deutschland die Leichenuntersuchung in dem Maasse vernachlässigt oder gar ganz unberücksichtigt gelassen wird, wie Herr Klebs andeutet, — aber in der Regel wird die Leichenuntersuchung als Nebenarbeit einem jüngeren Assistenten überlassen, welcher weder die ausreichende pathologisch-anatomische Erfahrung besitzt, noch bei seiner Thätigkeit als Krankenhausarzt über die nöthige Zeit verfügt, um das Leichenmaterial auch nur annähernd in wissenschaftlichem Sinne zu verwerthen, — es ist ja auch im allgemeinen nicht wünschenswerth, dass ein Arzt, welcher am Krankenbett beschäftigt ist, daneben pathologisch-anatomische Arbeiten an der Leiche ausführe. Einzelne, den Oberärzten besonders interessante Fälle werden wohl eingehend untersucht und bearbeitet, bei der Mehrzahl der Leichenuntersuchungen ist die Thätigkeit des Secanten mit der Feststellung der Todesursachen und Bestätigung oder Correctur der klinischen Diagnose erledigt; jede über die im concreten Fall nächstliegenden praktischen Gesichtspunkte hinausgehende Untersuchung muss unterbleiben. Auf diese Weise geht sehr viel wissenschaftlich werthvolles Material verloren, und das, was untersucht wird, gereicht meist nur dem kleinen Kreise der in der Anstalt beschäftigten Aerzte zum Nutzen, während die übrigen praktischen Aerzte des Ortes dadurch keinerlei Belehrung erhalten. Namentlich in der Neuzeit, nachdem als gleichberechtigt mit der anatomischen und mikroskopischen auch die bacteriologische Untersuchung der Se- und Excrete der Kranken und der Leichenorgane in immer weiteren ärztlichen Kreisen anerkannt wird, macht sich das Bedürfniss nach geeigneten, für diese Untersuchungen genügend eingerichteten Laboratorien an den grösseren Krankenhäusern und Anstalten immer mehr fühlbar.

Herr Klebs hat in einigen Zügen darauf hingewiesen, wie diesem Bedürfnisse durch Errichtung von Prosectorstellen an kommunalen Anstalten mit möglichst geringer Belastung des Budgets abgeholfen werden könne. Er erwähnt als Orte, an denen mit pathologischen Anatomen besetzte Prosectorstellen bestehen, Hamburg, Braunschweig, St. Gallen und Frankfurt. — Die Verhältnisse in Dresden scheinen dem geehrten Herrn Verfasser nicht bekannt zu sein, sonst hätte er diese Stadt wohl in erster Linie genannt, denn das Dresdener Stadtkrankenhaus besitzt das älteste, ausschliess-

lich aus communalen Mitteln unterhaltene Prosectorat. Dasselbe wurde bereits im Jahre 1851 auf Veranlassung des um die Verbesserung der ärztlichen Verhältnisse in Sachsen so hochverdienten damaligen Oberarztes Walther errichtet (im Jahre 1851 wurde Zenker zum Prosector ernannt, derselbe war gleichzeitig Professor der pathologischen Anatomie an der damaligen medicinisch-chirurgischen Akademie in Dresden) und ist Dank dem Interesse und Entgegenkommen, welches die Stadtverwaltung gegenüber den Bedürfnissen des Krankenhauses stets bewiesen hat, immer mehr erweitert worden entsprechend der grösseren Ausdehnung der wissenschaftlichen Aufgaben; es bildet jetzt seit geraumer Zeit eine Einrichtung, die allen von Klebs ausgesprochenen Forderungen genügt. Die pathologisch-anatomische Abtheilung des Stadtkrankenhauses umfasst ausser dem Sectionssaal mit Zubehör und einer reichhaltigen pathologisch-anatomischen Sammlung, einen mit genügenden Instrumenten ausgestatteten Mikroskopirsaal, welcher zugleich als Auditorium dient, ein bacteriologisches Laboratorium, und kleinere Räume für einfachere chemische Arbeiten oder Thierversuche.

Dem die Abtheilung leitenden Prosector stehen als Hilfskräfte ausser dem Diener ein fest besoldeter Assistent und ein sogenannter „externer Hilfsarzt“ (welcher kein festes Gehalt bezieht, sondern nach Maassgabe der vorhandenen Mittel ein Stipendium seitens des Ministeriums erhält) zur Verfügung, ein Personal, welches zur Bewältigung des grossen Leichenmaterials (jährlich etwa 1000 Sectionen) und der übrigen dem Institut zufallenden Arbeiten ausreicht. — Dass das Prosectorat in Dresden von seiner Gründung an nicht nur praktischen Gesichtspunkten diene, sondern eine Stätte wissenschaftlicher Forschung war, beweisen die Namen seiner früheren Inhaber Zenker (Erlangen), Fiedler (Dresden), Birch-Hirschfeld (Leipzig). Es bildet aber auch, ganz in der von Klebs geschilderten Weise ein „Hülfsorgan des ärztlichen Standes“ einestheils durch Uebernahme von Privatsectionen, pathologisch-anatomischen und bacteriologischen Untersuchungen für die praktischen Aerzte der Stadt und Umgegend, welchen Zeit oder Gelegenheit fehlt, solche Untersuchungen selbst auszuführen, theils durch Gewährung von Arbeitsplätzen und wissenschaftlichem Rath an Aerzte, welche ein bestimmtes pathologisches Thema auf Grund ihrer in der Praxis gewonnenen Erfahrungen bearbeiten wollen, sowie endlich als Lehr- und Fortbildungsanstalt. Der Prosector ist zugleich Lehrer der pathologischen Anatomie in den Fortbildungscursen der Militärassistentenärzte des XII. Armeecorps, und hält auch in den Fortbildungscursen der Stabs- und Oberstabsärzte dieses Corps pathologisch-anatomische Demonstrationen. Auch den praktischen Aerzten ist durch wöchentlich einmal stattfindende Demonstrationen und Vorträge Gelegenheit geboten, mit der Wissenschaft in Fühlung zu bleiben, und der zahlreiche Besuch dieser Vorträge liefert den besten Beweis dafür, wie gern eine solche Gelegenheit benutzt wird. Es ist dringend zu wünschen, dass andere grössere Städte dem Beispiele Dresdens folgen und durch Errichtung ähnlicher Institute aus communalen Mitteln ihren Krankenanstalten und ihrem gesammten Aerztestande die gleichen Vortheile gewähren, deren Nutzen für die Gesammtheit hier so deutlich zu Tage tritt.